

Der Blick auf den Erwerb von Kompetenzen – vom Belehren zum Begleiten personalisierter Lernprozesse



Mag. Elisabeth Kossmeier
Pädagog. Hochschule OÖ

Die Hauptaufgabe von Lehrer/innen ist eine vermittelnde mit dem Ziel, dass die Lernenden am Ende die gewünschten Kompetenzen erreicht haben. Die Frage ist, wie mehr Lernende als bisher dieses Ziel erreichen können. In Anbetracht der veränderten gesellschaftlichen Bedingungen sehen sowohl Didaktiker/innen als auch Erziehungswissenschaftler/innen generell die Notwendigkeit einer veränderten Lern- und damit Unterrichtskultur, weil unsere Lernenden in allen Schularten am Ende ganz einfach zu wenig können. Zwei herkömmliche, den meisten sehr vertraute Lehr- und Lernmuster stehen im Brennpunkt der Kritik:

- a) **Das bloße Auswendiglernen:** Lehrende geben sich damit zufrieden, dass zumindest Leistungsschwache den Lernstoff „wenigstens“ auswendig lernen und am Ende Merkmale aufzählen, Algorithmen erfüllen, nach vorgegebenen Mustern arbeiten können. Damit wird dem Fleiß ein hoher Stellenwert verliehen und einem gewissen „Gehorsam“, der alles andere als Selbstverantwortung fördert: „Lern einfach und frag nicht, warum!“ In vielerlei Veröffentlichungen (z. B. Christoph Schmitt, Bildung auf Augenhöhe, Bern 2013) wird für diese Art von Lernen der Begriff „**Bulimiepädagogik**“ verwendet: Lernende nehmen einen Stoff irgendwie in sich auf, geben ihn unverdaut wieder und stehen nahezu ohne „Nahrung“ am Ende da – sie haben wenig bis nichts nachhaltig und auf Dauer gelernt!
- b) Der **fragend-entwickelnde Unterrichtsstil:** Lernende müssen den Gedankengängen und damit Denkmus-

tern der Lehrer/innen folgen und auf Zuruf das entsprechende Wort parat haben. Auch hier gibt es ein despektierliches Wort in vielen modernen Medien und Veröffentlichungen: „**Osterhasenpädagogik**“: Lehrende verstecken sozusagen das Wissen, und die Schüler/innen müssen es durch Raten, Denken, Probieren suchen. Dabei kommen jene Schüler/innen (oft eher die Mädchen??) viel besser weg, die sich gut auf den Lehrer / die Lehrerin einstellen können. Der Rest der Schüler/innen bleibt auf der Strecke.

Eine Bemerkung am Rande erscheint hier wichtig, um Missverständnissen vorzubeugen: Nicht der gelungene engagierte kompetente **Vortrag**, der eine Form des Frontalunterrichts darstellt, wird kritisiert. Es ist im Gegenteil sogar sehr wichtig, dass Lernende ihre Lehrenden als kompetente Fachkräfte erleben, die spannend und mit dem Wissen um das Wesentliche und Bedeutsame an einem Lerninhalt erzählen können! **Was der Frontalunterricht als Ergänzung braucht, ist ausreichend Zeit im Unterricht für eine individuelle Nutzung des Lehrangebotes durch reizvolle Aufgaben statt simpler Auftragerfüllung.**

Der Paradigmenwechsel liegt daher in erster Linie im veränderten Blick auf Unterricht: Die **Lernprozesse** der Kinder und Jugendlichen rücken ins Zentrum des Lehrerinteresses: Wo stehen sie? Was interessiert sie? Was wissen sie schon? Wie denken sie? Welche Thesen und Fragen haben sie? Um dies herauszufinden, braucht es viel Zeit für eine persönliche (schriftliche!) **Auseinandersetzung** in Form unterschiedlichster Produkte von Reflexionstexten über Mindmap, Kommentar, Leserbrief, kommentierte Listen usw.

Lernen braucht, weil es ein individueller Prozess ist, eine individuelle Verknüpfungsarbeit, damit Lernende kompetent

werden können. Diese Verknüpfungsarbeit im individuellen Gehirn erfolgt nur, wenn auch die **Relevanz** jedes Lerninhaltes begriffen und persönlich reflektiert wird. Wie sich auch bei der Aufgabenstellung zur mündlichen neuen Reifeprüfung zeigt, ist der Bereich des Wissens und der Fertigkeiten nur mehr eine Säule in der Aufgabenstellung. Jede Frage erwartet vom Lernenden das Wissen um die Relevanz des Erlernten (Transferleistung) und eine persönliche Auseinandersetzung (Reflexion, Problemlösung)!

Ein Lernen auf diese Weise erfordert einen etwas anderen Unterricht als den bisher üblichen, und zwar schon von der Grundschule an. Es braucht andere Aufgabenstellungen, die Lernende in ein Thema persönlich hineinziehen. Sie erkennen, warum sie tun, was sie tun!

EINIGE GRUNDAUSSAGEN ÜBER EINEN KOMPETENZORIENTIERTEN UNTERRICHT:

1: Kompetenzorientierung bedeutet Orientierung an den Lernenden:

„Im Unterricht geht es um mich! Unterricht hat etwas mit mir zu tun und nützt mir!“

Schüler/innen werden viel mehr zu Wort kommen als bisher, indem sie Gelegenheiten im Unterricht erhalten, **ihre Interessen zu überlegen** („Mit welcher der 10 Aufgaben/Thesen/Teilthemen möchtest du dich näher beschäftigen? Was genau interessiert dich daran? Was möchtest du wissen? Schreibe deine Überlegungen auf!“), **selbstverantwortlich und mit eigenem Plan und Tempo arbeiten zu können** („Hier ist ein Arbeitsplan für die nächsten 3 Stunden mit einigen zielführenden Aufgaben. Am Ende sollst du ... können. Überlege, welche der Aufgaben du wann erledigen wirst.“), **den eigenen Kompetenzerwerb auch selber gut einschätzen zu können** („Hier sind die Kri-



→ Der Blick auf den Erwerb von Kompetenzen – vom Belehren zum Begleiten personalisierter Lernprozesse

terien, an denen man erkennen kann, ob und wie sehr du die erforderlichen Kompetenzen erworben hast – versuche dich selber einzuschätzen!“)

2: Kompetenzorientierung braucht Kernideen!

„Warum und wie und wofür ist das von mir Erlernte relevant?“

Um vom Belehren weg und hin zum Begleiten individueller Lernprozesse zu kommen, braucht es zunächst eine gute **Kernidee** (Ruf/Gallin, 2005):

Lehrende finden heraus, was sie selber individuell an einer Thematik oder einem Lernstoff am meisten bewegt und „antreibt“, was für sie die Quintessenz des Ganzen ist. Daraus lässt sich dann unschwer ein geeigneter Einstieg in das Thema finden, der große Chancen auf Erfolg bei den Lernenden hat: Was (auch emotional) die Person der/des Lehrenden bewegt, kann leichter als Funke auf Lernende überspringen.

Die Kernidee ist damit auch die grundlegende didaktische Frage, die im Vordergrund zu stellen ist:

- Was ist das Elementare an einem Lerninhalt?
- Was ist der von allen zu begreifende Sinn dahinter? Worin liegt das Endziel?
- Warum soll man als Mensch, als Bürger/in, als Konsument, als Europäer/in usw. den betreffenden Lerninhalt können, verstehen und in seiner Relevanz begreifen?
- Welche Kompetenzen kann, ja muss man mit dieser Kernidee erwerben?

Ein Fallbeispiel aus meiner Seminarpraxis: *Lehrerin A möchte die Nacherzählung „durchnehmen“. Sie sagt: „Da suche ich immer eine tolle lustige Fabel aus, denke, dass es sie dann freuen wird, eine Nacherzählung zu schreiben. Ich bemühe mich sehr – aber sie wollen trotzdem nicht, und ich habe immer nur schlechte Noten bei der Nacherzählung!“ Meine Frage: Welche Kernidee steht hinter der Nacherzählung? Warum soll man denn diese Textgattung können, die noch dazu eine für die Kinder äußerst schwierige darstellt? Erst nach gemeinsamem Denken erhellte sich für Lehrerin A und die anderen Seminar Teilnehmer/innen der Sinn: Etwas richtig nachzuerzählen ist bedeutsam, damit keine Missverständnisse und keine Gerüchte*

entstehen. Und richtiges Nacherzählen kann unter Umständen Leben retten und jemanden vor dem Gefängnis bewahren oder ihn dahin bringen...

So wird klar, dass man mit einer guten Kernidee

- unschwer einen Lebensbezug und eine persönliche Auseinandersetzung der einzelnen Lernenden aktivieren kann („Wann war es in deinem Leben bereits wichtig, etwas richtig nach- bzw. weiter zu erzählen? Kennst du negative Auswirkungen eines falsch oder schlampig erzählten Sachverhaltes? Was brauchst du, damit du Geschichten und Ereignisse gut und richtig weitergeben kannst an dritte, die nicht dabei waren?“) und
- vielerlei Kompetenzen trainiert mit einer guten Kernidee. Im Falle der Nacherzählung trainiert man nun neben der Sprach- und Schreibkompetenz eine erfolgreiche Kommunikationskultur, das richtige Zuhören, die Aufmerksamkeit anderen gegenüber, die bewusste Genauigkeit, die der Respekt vor dem

anderen erfordert, die Unterscheidung zwischen wesentlichen Aussagen und schmückenden Details usw.

Es werden mit einer guten Kernidee nahezu immer alle 4 Kernkompetenzen trainiert, nämlich **Sach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenzen!**

3: Kompetenzorientierung braucht einen handlungsorientierten Unterricht:

Was TUN die Lernenden auf dem Weg zum Lernziel und welche „Lernbeweise“ (Lernprodukte) erzeugen sie?

Prinzipiell ist ein kompetenzorientierter und personalisierter Unterricht handlungsorientiert: Was werden die Lernenden **aktiv** tun, um am Ende die erwünschten Kompetenzen zu erreichen?

Im **Lehrerzentrierten Unterricht** steht in den Gedanken der Lehrerin/des Lehrers im Mittelpunkt: „Was werde ich tun? Was zeige ich ihnen, gebe ich ihnen, sage ich ihnen?“

Denkstufe	Schlüsselwörter	Fragen und Aufgaben
Stufe I: Wissen	wer, was, wie, warum, finden, zeigen, buchstabieren, wiederholen, erzählen, aufzählen, beschriften, zuordnen, markieren	Was ist ... ? Wie passierte ... ? Wann war ... ? Sage ... auf! Welcher ... ?
Stufe II: Verständnis	vergleichen, erklären, umschreiben, übersetzen, klassifizieren, gegenüberstellen, illustrieren, ableiten	Stelle ... gegenüber!; Wie würdest du ... zusammenfassen?; Gib ... mit eigenen Worten wieder!
Stufe III: Anwendung	anwenden, auswählen, bilden, konstruieren, interviewen, entwickeln, organisieren, planen, identifizieren, experimentieren mit, modellieren, lösen	Wie würdest du ... nutzen? Welche Beispiele kannst du finden, um ... ? Was wäre das Ergebnis, wenn ... ?
Stufe VI: Analyse	analysieren, klassifizieren, kategorisieren, unterscheiden, vereinfachen, schlussfolgern, Vermutungen formulieren	Wie verhält sich ... zu ... ? Warum denkst du, dass ... ? Welche Schlussfolgerungen kannst du ziehen?
Stufe V: Synthese	bilden, kombinieren, herstellen, einschätzen, sich vorstellen, konstruieren, eine Theorie aufstellen, adaptieren, testen, Lösungen vorschlagen	Schlage eine Alternative vor! Erfinde ... ! Wie könnte man deinen Plan modifizieren? Sage das Ergebnis voraus! Konstruiere ein Modell!
Stufe VI: Beurteilung	wählen, kritisieren, bewerten, verteidigen, interpretieren, widerlegen, einschätzen, ableiten, beweisen, empfehlen	Was ist deine Meinung zu ... ! Was würdest du empfehlen? Schätze die Bedeutung von ... ein!

Im **Lernerorientierten Unterricht** rücken Fragen in den Mittelpunkt wie:

- Was wissen die Lernenden schon und wie (mit welcher Aufgabe, welchem Lernprodukt) kann die Lehrerin/der Lehrer dies herausfinden?
- Welche Fragen stellen sie sich und welche Thesen entwickeln sie aus ihrer kindlichen Welt heraus und wie (mit welcher Aufgabe, welchem Lernprodukt) kann die Lehrerin/der Lehrer dies herausfinden?
- Welche Lernstrategien entwickeln meine Lernenden, wie gelingt Zusammenarbeit, worin sehen sie den Gewinn ihrer Arbeit, womit haben sie Schwierigkeiten? Und wie (mit welcher Aufgabe, welchem Lernprodukt) kann die Lehrerin/der Lehrer dies herausfinden?

Eine Hilfestellung für die Hinwendung zu einem kompetenzorientierten Unterricht können den Lehrer/innen bereits fertige

Operatorenlisten sein, die einerseits die unterschiedlichen Komplexitätsgrade des Denkens berücksichtigen (nach Bloom) und andererseits beim Formulieren von Aufgaben Anregungen bieten können.¹ (siehe Tabelle Seite 14)

Die Kernfrage bei der Unterrichtsvorbereitung, nachdem Kernidee und Lernziele definiert sind, lautet: Was werden die Lernenden TUN auf dem Weg zum Ziel?

Aufgaben, die das lernende Ich ins Spiel bringen und Thesen, Fragen, Meinungen usw. verlangen, fordern und fördern auch Leistungsschwächere in den höheren Anforderungsbereichen! Lernen macht SINN! Und Lernende haben das Gefühl: „Unterricht hat etwas mit mir zu tun!“

Andreas Müller bietet mit seinem Kartenmaterial „Lernerfolg ist lernbar“ (2009)

nicht nur sorgfältig erläuterte **Operatoren** an, sondern auch vielerlei **Produkte**, mit denen Lernende ihren Kompetenzerwerb sozusagen „beweisen“ können. (Ein kleiner, stark gekürzter Auszug findet sich in den Tabellen unten)

4: Kompetenzorientierung bedeutet Förderung von Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenzen:

„Welche Fähigkeiten werden durch die unterschiedlichen Aufgabenstellungen und die erzeugten Produkte gefördert und gefordert?“

Prinzipiell fördert ein lernerorientierter Unterricht immer auch die Selbst- und Sozialkompetenz der Lernenden bzw. die Methodenkompetenz, wenn Lernende selber überlegen müssen, wie sie vorgehen, welche Produkte sie erzeugen, um ihre Kompetenzen unter Beweis stellen zu können.

Aktivitäten:

analysieren	Etwas aufgliedern, auseinander nehmen und untersuchen. Ich kann Sachverhalten und Entwicklungen auf den Grund gehen, dass klar wird, wie sie zustande kommen.
auswählen	Ich kann nach bestimmten Kriterien eine Auswahl treffen. Diese Selektion erlaubt an konkreten Beispielen den Blick aufs Ganze, setzt aber gleichzeitig bestimmte und begründete Schwerpunkte.
begründen	Ich kann Gründe finden für einen bestimmten Sachverhalt oder eine Entwicklung.
differenzieren	Ich kann Informationen so mit Einzelheiten ergänzen, dass die Inhalte präziser und kontrastreicher zutage treten. Ich kann Eigenschaften so herausarbeiten, dass ein tieferes Verständnis entsteht.
schlussfolgern	Ich kann aus verschiedenen Informationen Schlüsse ziehen und mögliche Ergebnisse ableiten. Einzelinformationen kann ich so zusammenfügen, dass sich daraus Resultate und Erkenntnisse entwickeln lassen.

Mögliche Produkte:

Brief	Briefe richten sich an bestimmte Personen, z. B. an Mitlernende. Ziel ist es, sich im Schreiben auf diese Person auszurichten und sich durch Fragen, Mitteilungen, Erkundigungen mit dem Lerninhalt auseinanderzusetzen.
Cluster	Kernbegriff – rundherum Schlüsselwörter. Den Gedanken soll feier Lauf gelassen werden. Wörter werden umkreist und je nach inhaltlichem Zusammenhang durch Striche oder Pfeile miteinander verbunden. Jedes Wort ergibt einen neuen Kern, der weitere Gedanken auslöst.
Diagramme	Informationen vergleichend darstellen, Zusammenhänge, Unterschiede, Entwicklungen sichtbar machen.
Interview	Jemanden/sich Fragen stellen. Es geht darum, relevante Fragen zu finden und aus diesen Fragen die Antworten zu formulieren
Mindmap	Informationen werden grafisch geordnet mittels einer Gedankenkarte.



→ Der Blick auf den Erwerb von Kompetenzen – vom Belehren zum Begleiten personalisierter Lernprozesse

5: Kompetenzorientierung braucht auch eine entsprechende kompetenzorientierte Rückmeldekultur:

„Wie wird Auseinandersetzung bewertet? Wie kann auf das geschaut werden, was bereits da ist, und nicht auf etwaige Fehler? Wie kann das Wichtige überprüft werden und nicht nur das leicht Überprüfbare?“

Die Zukunft der Lehrer/innen wird auch in der Formulierung von Kriterienkatalogen liegen: Kompetenzen sollten so formuliert werden, dass auch von den Lernenden selbst überprüft werden kann, ob die geforderten Kompetenzen erreicht werden konnten oder nicht.

Lehrende legen klar, welche Kompetenzen mit welchen Aufgaben erworben werden und wie sie dies überprüfen werden.

Lernenden wird immer öfter „zugemutet“, sich selber eigenverantwortlich zu entscheiden, wie sie die zu erwerbenden Kompetenzen trainieren und mit welchen Inhalten sie sich demzufolge beschäftigen möchten.

Voraussetzung dabei ist, dass Lernende genau wissen, was mit welcher Aufgabe erlernt werden kann oder soll. Je genauer der Kompetenzenkatalog bzw. der Kriterienkatalog ist, umso selbständiger können junge Menschen arbeiten, umso klarer werden die Überprüfung und die Leistungsbewertung sein.

Zusammenfassung²

Für viele Lehrer/innen werden die Anforderungen an eine Neue Reifeprüfung und in der Folge an ein verändertes Unterrichtsgeschehen nichts wirklich Neues sein.

Was bisher noch wenig gemacht wurde, ist die konsequente Überlegung der eingesetzten Operatoren, der dahingehende Austausch in den ARGes und vor allem die Arbeit mit Kriterienkatalogen, die für Schüler/innen einsichtig und auch verständlich sind, damit sie sich besser selber einschätzen können.

Sehr hilfreich (und für viele auch neu) erscheint mir eine wesentlich intensivere Schreibkultur zu sein. Lernende sollten ihre Thesen/Gedanken/Fragen/Arbeitsprozesse usw. nicht nur manchmal mündlich sagen, sondern als wertvollen Beitrag zum Unterricht auch aufschreiben!

Die durchaus üblichen **mündlichen** Einstiegs- und Erarbeitungsszenarien haben einige Nachteile:

- Selbst in sogenannten „aktiven Klassen“ sind es maximal 40% der Kinder und Jugendlichen, die tatsächlich mitdenken, aufzeigen und Beiträge liefern.
- Mündlicher Austausch ist sehr zeitaufwändig und dennoch relativ wenig erfolgreich

Die Vorteile **schriftlicher Auseinandersetzung**:

- Jede/r kommt zu Wort
- Jede/r setzt sich in irgendeiner Form mit der Fragestellung auseinander
- Der Unterschied zwischen Leistungsstärkeren und -schwächeren wird bei diesen Aufgaben eher verwischt, weil jede Idee spannend ist!
- Schreib- und Lesekompetenzen werden (wie von selbst) trainiert!

Wichtig:

Diese Kurz- und Kürzesttexte werden niemals „durchkorrigiert“, aber stets kommentiert. Es zählen bei diesen Auseinandersetzungstexten nur Ideen und Gedanken! Die Kommentare der Lehrerin sind kurz und ohne Bewertung z. B.: *„Deine Idee mit den Bauern finde ich sehr interessant, darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht!“* oder *„Du nimmst beim Rechnen deine Finger zu Hilfe – da wüsste ich gerne genauer, wie du das machst – kannst du mir das noch erklären?“*

Mit den Bildungsstandards und der Neuen Reifeprüfung wird mit den geforderten Maßnahmen den Erkenntnissen aus Erziehungswissenschaft und Didaktik Rechnung getragen.

Letztlich dient also die gängige Forderung nach einem kompetenzorientierten Unterricht in erster Linie der Abkehr von einem simplen Auswendiglernen hin zu einem ehrlichen Blick auf das, was die Lernenden am Ende tatsächlich nachhaltig und auf Dauer können. Und welche Lehrerin, welcher Lehrer wünscht sich davon nicht ganz besonders viel?

Aufgaben, die unsere Lernenden kompetent machen, brauchen also:

- a) eine Kernidee der Lehrerin/ des Lehrers
- b) die individuelle Ansprache des lernenden Ichs, damit es in Dialog mit der Thematik kommen und Selbstverant-

wortung für den eigenen Lernprozess übernehmen kann

- c) Methoden, mit denen eine (individuelle) Auseinandersetzung gewährleistet wird
- d) klare Ziele und Beurteilungsangaben

Viele Lehrer/innen, die ihren Unterricht konsequent umgestellt haben, berichten von einem hohen Maß an persönlicher Befriedigung, einem Gefühl von Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns und damit von einer Steigerung der Motivation und Berufsfreude.

Ich durfte dies auch selber erleben, in durchaus als „schwierig“ bezeichneten ORG-Klassen, die sich wie ich erstaunlicherweise auf mehr Arbeit, mehr Verschriftlichung, mehr aktive Unterrichtsarbeit einließen und den persönlichen Erfolg dabei am eigenen Leib verspürten, die enorme Steigerung der Selbstverantwortung und Selbstbestimmung genossen und ihre Schreib- und Sprachkompetenz messbar verbesserten!

¹ jede Menge Operatorenlisten finden Sie im Internet: z. B. <http://www.schulportal-thueringen.de/web/guest/media/detail?tspi=1663 cms.sn.schule.de/gdb/kompetenzen/lissi/operatoren/operatorenliste-ab-kl-8/> www.isb.bayern.de/download/1339/operatorenliste-anforderungsbe-reich-i-iii.pdf

² wer zu den erwähnten Thesen auch praktische Beispiele sehen will, kann an der PH OÖ die Broschüre erwerben: Kossmeier, Elisabeth: Einzelnen gerecht werden. Chancen und Herausforderungen heterogener Klassen. 3. Auflage Linz 2013. Oder direkt bei der Autorin anfordern: Elisabeth.Kossmeier@ph-ooe.at

Zur Autorin:

Mag^a. Elisabeth Kossmeier

Email: elisabeth.kossmeier@ph-ooe.at
e.kossmeier@eduhi.at

1973 bis 2011 AHS-Lehrerin für Deutsch und Musik,
1998 bis 2011 PH-Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich für die Arbeitsfelder Schul- und Unterrichtsentwicklung, Individualisierung, Persönlichkeitsbildung im Unterricht, Kompetenzorientierung, Gestaltpädagogin, Schulentwicklungsberaterin
Seit 2011 (Ruhestand) Referentin (Kompetenzorientierung, Individualisierung) an den PHs OÖ, NÖ, Tirol, Wien, Salzburg, Kärnten, Steiermark.
Veröffentlichung: Einzelnen gerecht werden. Chancen und Herausforderungen eines Unterrichts in heterogenen Klassen. Linz 2009. 3. Auflage Linz 2013.